

Etablierungsblockaden erkennen und lösen

ADLERFARN, BROMBEERE UND CO.

Im Gefolge von Stürmen, Insektenbefall und Walderkrankungen entstehen in unseren Wäldern immer wieder Freiflächen mit zum Teil sehr großer Flächenausdehnung. Je nach Standort und waldbaulicher Vorbehandlung werden diese Flächen schnell von Konkurrenzvegetation bedeckt und das Heranwachsen der nächsten Waldgeneration erschwert.

Früher war alles anders ...

Die Herbizidwelle mit ihrer chemischen Rundumkeule schlug undifferenziert zu – mit allen mittlerweile bekannten negativen Begleiterscheinungen. Danach folgte die große Zeit der Motorsense – die wie ein Breitbandmittel wirkte und durchaus willkommene Naturverjüngung zwischen den Pflanzreihen nachhaltig eliminierte. Wachstumsvorgänge und Dynamiken der sogenannten Konkurrenzvegetation wurden wenig beachtet, das Augenmerk galt ausschließlich der Wirtschaftsbaumart.

Erst den Gegner studieren ...

Es gilt eine einfache Frage zu stellen: Wie wirkt die Konkurrenzvegetation auf die erwünschten Jungbäume? Aus der Antwort leiten sich in Verbindung mit der laufenden Beobachtung die waldbaulichen Eingriffe ab, die zur Erreichung der waldbaulichen Ziele erforderlich sind. Diese werden dann zum geeigneten Zeitpunkt durchgeführt ... nicht weniger, aber auch nicht mehr!

Diagnose/Prognose

Die entscheidenden Grundlagen für eventuelle Maßnahmen sind die sorgfältige Diagnose der Situation und eine fundierte Prognose der Entwicklung, wie sie bei den Wiederbewaldungsaufnahmen nach Kyrill und Xynthia durchgeführt wurden und werden. Diese Analyse der Ausgangssituation

und der mutmaßlichen Entwicklungsdynamik erlaubt es, die vorgefundenen Vegetationsglieder nach ihrer beeinträchtigenden Wirkung zu kategorisieren. Auch von vermeintlichen Konkurrenten können positive Wirkungen ausgehen!

Es geht nur um Vegetationsentwicklung in Bezug auf Klumpen, seien sie gepflanzt oder aus Naturverjüngung. Die Restfläche bleibt der freien Entwicklung überlassen.

Ziel muss es sein, die Konkurrenzvegetation in ihrer Höhe unter der Terminalknospe der erwünschten Jungbäume zu halten, dies aber nicht auf der Fläche, sondern am Punkt – dort wo es zählt. Die Kenntnis der Sukzessionsdynamik erlaubt eine treffsichere Einschätzung, ob in der gleichen Vegetationsperiode oder im Folgejahr ein erneutes Überwachsen der Terminalknospe zu erwarten ist.

... und dann die Taktik entwickeln

Aus abgeschlossener Diagnose und Prognose kann die Frage beantwortet werden, wann der Konkurrenz am effektivsten begegnet wird. In welcher

■ Wuchsdeformation an Buche durch überrankende Brombeere
Foto: Bernhard Hettesheimer



Jahreszeit kann man am wirkungsvollsten regulieren? Wie sind Lichtregime und Wurzelkonkurrenz zu beurteilen?

Erst dann, also abschließend, erfolgt die konkrete Entscheidung, mit welcher Technik gearbeitet wird. Die Bearbeitung erfolgt grundsätzlich mechanisch, durch punktuelles Freischneiden, Knicken, Niedertreten oder Ausreißen.

Eine Schlüsselrolle kommt dabei vorhandenen Pionierbaumarten zu, die entscheidend die Intensität der Eingriffe und die Qualität der unter ihnen heranwachsenden Baumarten beeinflussen können.

Problemfall Brombeere

Brombeeren überranken die Jungbäume. Dadurch kommt es bei vielen Baumarten zu Deformationen. Ein Schneiden der Brombeere kann mit ausreichender Wirkung nur in den Monaten Juli/Anfang August durchgeführt werden. Zu diesem Zeitpunkt kann die Pflanze nicht mehr mit starkem Wiederaustrieb reagieren und die Assimilatanreicherung in den Wurzeln steht noch aus. Eine Bekämpfung in den Monaten April/Mai ist der denkbar schlechteste Zeitpunkt! Genauso ungeeignet ist es, Brombeeren im Herbst und im Winter zu schneiden. Dann sind die Assimilatspeicher in den Wurzeln voll und im nächsten Frühjahr geht die Post so richtig ab. Eine höchst wirkungsvolle, in der Schwere aber oft von der Praxis überschätzte Arbeit ist das Herausreißen kompletter Wurzelstöcke. Der Boden muss hierfür gut durchfeuchtet sein (z. B. frostfreie Zeiten im Winter).

■ Der Adlerfarn hat im Herbst/Winter alles erdrückt!

Foto: Manfred Witz



Problemfall Adlerfarn

Adlerfarn beeinträchtigt durch Lichtentzug, Allelopathie (unverträgliche Ausscheidungen) und Deformation durch Überlagerung. Der optimale Eingriffszeitpunkt ist ab der zweiten Junihälfte gegeben (Problem des späteren Lichtentzugs), bei voller Entfaltung der Wedel und Verholzung der Stängel. Erst dann beginnt eine wirkliche Gefährdung. Durch erneutes Austreiben ist in der Regel im September ein zweiter Eingriff erforderlich um die winterliche Überlagerung der Jungpflanzen zu verhindern. Der Adlerfarn muss solange mechanisch durch Abknicken, Umtreten, Knüppeln, Ausreißen oder auch Abschneiden (sehr arbeitsintensiv!) zurückgehalten werden, bis sich die Jungbäume definitiv in ihrer Höhenentwicklung durchgesetzt haben.

Problemfall Ginster

Der Ginster wirkt problematisch bei der Etablierung von Lichtbaumarten. Bei Schattbaumarten (Buche) ist keinerlei Eingriff erforderlich. Er reagiert sehr empfindlich auf starke Winterfröste und ist ein ausgesprochener Stickstoffsammler.

Ein Abschneiden sollte nur in Ausnahmefällen erfolgen, sehr wirkungsvoll ist dagegen ein Abknicken Mitte Juli bis Mitte August. Bei Konkurrenz zur Eiche sollte zunächst der Johannistrieb abgewartet werden. In Abhängigkeit von der dann erreichten Höhe wird über einen Eingriff entschieden.

Literaturhinweise:

- Flyer von Landesforsten Rheinland-Pfalz, Waldbautechnik für die Praxis
- „Etablierungsblockade Brombeere“ und „Etablierungsblockade Adlerfarn“

Olaf Böhmer
ZdF